

nig war aufgeregter, leidenschaftlicher als je, vielleicht mochte auch der Gedanke an die nahe Entwicklung seines Schicksals daran Theil haben, er liebte Catharina, und innig, wie in jenen Tagen der Sehnsucht, sprach sich sein Herz gegen sie aus.

Catharina, im Vollgenuße ihres Glückes, bat nun den König, ihr zu erlauben, ihm auch zu der kommenden Schlacht folgen zu dürfen und dem Heere voranzuziehen. Zwar schon oft betrog mich meine Ahnung, — sprach sie — aber heute, noch in diesem Augenblicke, raunt mir eine Stimme zu: Erst wenn Du für ihn gestorben bist, wird sein Glück dauernd gegründet, die Krone auf seinem Haupte fest seyn. — Laßt mich mit Euch ziehen —

Aber der König verweigerte ihr die Bitte standhaft. Die Ahnung trägt! — sprach er — Warum sollte ich Dich solcher Gefahr aussetzen, warum mir noch einmal den Schmerz bereiten, Dich zu betrauern? Nein, Catharina, bleib' auf Deinem väterlichen Schlosse. Kehre ich siegend zurück —

So stiftet mit königlicher Freigebigkeit eine reichbegabte Abtei, — fiel ihm Donna Maria in die Rede — setzt Catharina Guzmann an die Spitze der Klosterfrauen, und so ende sie in Frieden ihr heiliges Leben.

Ist das der Wunsch Deines Herzens? fragte der König.

Das sollte meiner Liebe Ziel seyn? — erwiderte sie, empfindlich berührt — In ein Kloster könnte mich Henrico senden? Nein! — fuhr sie plötzlich auf — so endet meine Liebe, so endet Catharina Guzmann nicht! — Von diesem Augenblicke an war sie, so lange der König auf Montessillo sich befand, still und in sich gekehrt. Sie lächelte wehmüthig, wenn er mit Herzlichkeit zu ihr sprach, wiederholte jedoch ihre Bitte nicht; ernst, als sey es das letzte Lebenswohl, trennte sie sich von ihm.

Als der König Montessillo verlassen hatte, zürnte Donna Maria deshalb mit ihr. Ruhme, — sprach sie — gedenkt Euerer finsternen Worte, die Ihr an jenem verhängnißvollen Tage in Sevilla zu mir sprach. Jetzt sind wir in Montessillo, von dem Ihr sagtet, es würde öde stehen, kein menschliches Wesen dort auswandern, Raben würden aus seinen verlassenen Gemächern scheu aufflattern, denn sie sähen mich, den finsternen Geist meines Geschlechtes. Sagtet Ihr nicht, wo ein edles Geschlecht untergehe, da weinten die Engel und ein Paradies würde zur Wüste? Von

alle dem geschah nichts! — Die Gemächer des Schlosses stehen nicht öde, die Raben flattern nicht scheu bei meinem Anblicke auf und das Geschlecht, das hier wohnte, ging nicht unter; aber die Engel weinten dennoch und ein Paradies ward in meinem Herzen zur Wüste! Nur Eins, was Ihr zu sehen glaubtet, ist wahr geworden. Vom Sturm entwurzelt liegt die alte Eiche auf einem Hügel, ein junger Baum steht verdorrt neben ihr, und statt des andern, den Ihr sahet, wird bald ein Hügel sich erheben, niedrig und klein, er wird ein zerrissenes Herz decken, ohne daß der Tod der Schläferin die Augen zudrückte. Darum, Ruhme, zürnt nicht über meinen stummen Schmerz, gönnt der Armen, so lange sie noch wachend träumt, den düstern Traum, nach wenigen Tagen ist sie entschlafen und träumt und sehnt sich nicht mehr.

Was sollen diese Worte? — fragte Donna Maria staunend — Sprich, Kind, was sollen diese geheimnißvollen Worte?

Denkt, sie wären die Worte einer Sterbenden, — erwiderte Catharina — und verzeiht mir, wenn es die letzten sind. Von diesem Augenblicke an ward sie verschlossener als je, und nur gegen den Einsiedler, mit dem sie häufig betete, schien sie theilnehmend zu seyn. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspäne.

Man hat Napoleon oft mit Friedrich dem Großen verglichen, es ist aber zwischen Beiden ein himmelweiter Unterschied. Friedrich der Große stand über sein Zeitalter, und er hat nicht nur seinem Volke, sondern auch anderen eine andere Richtung durch die Grundsätze, die er sowohl in seinen Schriften als ein königlicher Weiser aussprach, als auch durch seine Handlungsweise gegeben. Napoleon stand unter seinem Zeitalter, und der stolze Wahn, er könne Ansichten Trost bieten, die schon ein Gemeingut geworden waren, und in die Speichen des rollenden Rades der fortschreitenden Zeit hemmend eingreifen, stürzte ihn von seiner Höhe in den Abgrund. Er wurde der gefesselte Prometheus an dem Felsen von St. Helena, weil er das himmlische Feuer mißbrauchte. Statt damit zu erleuchten und zu erwärmen, wurde es in seiner Hand zu einer Fackel der Eris.

K. Müchler.